



Vorwort.

S In 35-jähriger sphragistischer Sammelthätigkeit hatten sich nahezu ein halbes Tausend Siegel von Zünften, die Heraldik der Handwerker-Innungen während fünf Jahrhunderten illustrirend, bei mir angehäuft, ein Material, wie es in Privathänden und selbst in öffentlichen Sammlungen vereint nur selten vorkommt. Diesen reichen Stoff für die antiquarische Wissenschaft, wie zur Nutzenanwendung für Gegenwart und Zukunft nicht brach liegen zu lassen, war Veranlassung zu vorliegender Publikation.

Schon vor zwölf Jahren (1876) veröffentlichte ich im Jahrbuche der freien Genossenschaft der Graveure Wiens, von dem Vorstande dazu aufgefordert, einen diesbezüglichen Aufsatz: „Ueber Zunft-Wappen und Handwerker-Insignien“. Ein Separatabdruck der bescheidenen Arbeit war sehr bald vergriffen und wurde noch später vielfach begehrt, ein Beweis, daß das angeschlagene Thema eine fühlbare Lücke in der heraldischen Literatur zur Erkenntniß gebracht hatte.

Eine größere Sammlung von Zunft-Insignien in Schrift oder Bild war in der That bis dahin nicht publizirt worden. Die meisten

heraldischen Schriftsteller hatten den Gegenstand mit wenigen allgemeinen Worten berührt, oder waren überhaupt mit Geringschätzung über denselben hinweggegangen; Zunft- und Innungswappen mußten sich als Stiefkinder der Heraldik behandelt sehen.

Und doch wie oft kam der ausübende Künstler: der Siegelstecher, der Bildhauer, der Steinmetz, der Architekt, der Glasmaler u. a. in die Lage, ein Handwerker-Wappen in Form oder Bild ausführen zu sollen, ohne sich in einer übersichtlich geordneten Zusammenstellung historisch begründeter Zunft- oder Innungswappen Rath's erholen, dieselben als Grundlage zu neuer Composition ähnlicher Gebilde benützen zu können, während Wappenbücher des hohen und niederen Adels, des Bürgerstandes, der Städte und Märkte, der Geistlichkeit in jeder namhaften öffentlichen Bibliothek zu seinen Diensten standen.

Besonders an die Bedürfnisse des Siegelstechers dachte ich zunächst, als ich jenen frühern Aufsatz gerade in den Publikationen eines engeren Fachblattes — dem der Graveure — niederlegte.

Denn sicher glaubte ich es nur dem erwähnten Mangel einer derartigen leicht zugänglichen Sammlung vindiciren zu müssen, daß die meisten modernen Siegel unserer Künstler und Handwerker nichts als den trockenen Buchstaben, die todte Schrift aufweisen, dagegen heraldische Bilder oder Embleme des Handwerks — wie sie, den Bildern des Zunftwappens entlehnt, jeder einzelne Zunftgenosse führen durfte und darf*) — gar nicht zu kennen scheinen. Und doch

*) Beispiele, wie z. B. die Handwerker des 16. Jahrhunderts es sehr wohl verstanden haben, auf ihren und ihrer Familien Erbgrabstätten die Erzeugnisse oder Werkzeuge des Gewerbes emblematisch darzustellen, liefern eine Anzahl Bronze-Epitaphien, die nach und nach von Nürnberger Friedhöfen entfernt worden sind und die jetzt im Germanischen Museum aufbewahrt werden. Der Anzeiger des German. Nationalmuseums, Januar 1886 S. 185 ff., bringt darüber interessante Mittheilungen und bildliche Darstellungen. Vgl. unsere Artikel: Anstreicher, Drahtzieher, Gelbgießer, Glaser, Schermesserer, Schweinmetzger, Tüncher etc.

wäre es für den Siegelstecher die schönere und auch pekuniär lohnendere Aufgabe, in stylgerechten, alten Mustern nachgeahmten Bildgravirungen den Sinn für ein schönes Siegel zu heben, die fahlen und nichtsagenden Buchstaben Siegel auch bei den schlichten Handwerkern seltener werden und, wo es irgend angeht, deusame, zu sinnreicher Betrachtung einladende Embleme an deren Stelle treten zu lassen, dem heraldischen Bilde wenigstens neben der Schrift sein historisches Recht wieder einzuräumen.

Gewiß, so argumentirte ich, bedarf es nur des Vorweises guter Muster, der Hindeutung auf die Berechtigung zur Führung eines Zunftwappens durch jeden Einzelnen der Genossen, der Ueberredung, daß ein bilderreiches Siegel eine Art anziehenden Aushängeschildes für jeden Betrachtenden sei, um im vorkommenden Falle den Auftraggeber eines Buchstaben- oder Schriftsiegels für ein Bildersiegel zu gewinnen, das Letzterem größere Freude, dem Graveur lohnenderen Gewinn gewährt und der künstlerischen Begabung anregendere Arbeit bietet.

Ich hatte die Freude, daß die geachtete „Zeitschrift des Deutschen Graveur-Vereins zu Berlin“ diesen Bestrebungen voll und ganz entgegenkam. Aus der berufenen Feder des mit dem Stoffe gleichvertrauten Fachgelehrten Ludwig Clericus in Magdeburg brachte Jahrgang 1876 Nr. 3 u. 4 jenes Blattes eine freundliche Besprechung meiner Arbeit mit gleichzeitiger Anführung zahlreicher weiterer Beispiele aus der Sammlung des Herrn Referenten. Diese dankenswerthe Arbeit des Herrn Clericus habe ich nun in der vorliegenden, sehr bedeutend erweiterten Auflage meiner früheren Schrift mit den eigenen Aufzeichnungen verschmolzen und viele seither gesammelte weitere Beispiele angefügt, so daß die Reichhaltigkeit der gegebenen Belege gewiß befriedigen wird; von einer wirklichen Vollständigkeit kann ja keine Rede sein, wenn man bedenkt, daß jede, wenn noch so kleine Stadt ihre Zünfte hatte, jede dieser Zünfte ihr emblem-

geschmücktes Siegel! Eine weitere Aufzählung von Beispielen würde aber auch nur ermüden, da man bemerken wird, daß in den verschiedensten Orten von den gleichnamigen Handwerken oft dieselben, oder wenigstens einander sehr ähnliche Embleme geführt wurden.

Soweit Abbildungen nothwendig erschienen, sind dieselben beigefügt worden;*) ein  im beschreibenden Theile zeigt an, daß das betreffende Wappen oder Emblem auf den Tafeln zur Darstellung gebracht worden ist. Alle Beispiele zu illustriren, hätte zu weit geführt. Einfache Skizzen der markantesten mußten genügen. Wer künstlerisch ausgeführte Darstellungen von Zunftwappen bedarf, hole sich in Gerlach's großem Prachtwerke „Allegorien und Embleme“ (Wien 1884) Rath; die dort von hervorragenden Künstlern meist im Charakter der Renaissance dargestellten, frei behandelten Entwürfe von Zunftwappen stützen sich zumeist auf die Originale meiner Sammlung, die ich dazu zur Verfügung stellte.

Aber nicht blos als Siegelschmuck, auch sonst möchten wir, wo es thunlich ist, die alten, sinnreichen, oft witzigen Zunftzeichen öfter wieder angewendet und auftauchen sehen. Die modernen Genossenschaftsstuben mögen sich mit den alten Wappenschildern des Handwerkes schmücken, über dem Haushore des Meisters, der sich sein eigen Heim baut, können die Embleme seines Gewerbes den Schlußstein zieren, auf seiner Tafel erquicke ihn nach gethaner Arbeit der gefüllte Deckelkrug mit den gemalten Insignien seiner Gewerbtätigkeit, der Pfeifenkopf, aus der das wohlschmeckende Kräutlein Tabak in blauen Wolken verflüchtigt, sei von Kunstfertiger Hand mit den bunten Emblemen des Handwerks versehen, und so läßt sich noch in manchem anderen Falle das Wappen des Gewerbes als hübsche Zier verwerthen, ohne gerade aufdringlich hervorzutreten.

*) Tafel I—XXII wurden von meinem Sohne Rudolf Grenser, 3. J. Führer im k. k. militär-geograph. Institute, Tafel XXIII—XXIX von Herrn Maler Jul. Berndl nach meinen Skizzen ausgeführt.

Allen, die das Handwerk lieben, die über dem modernen Industriestaat den alten Familiensinn, mit dem Meister, Gesellen und Lehrlinge früher innig aneinander gekettet waren, noch nicht verloren haben, die sich gern von der Geschichte ihres Standes erzählen lassen, sei ein Blick in diese Zusammenstellung freundlich empfohlen. Wer sich aber tiefer in den Gegenstand einarbeitet, der wird mit Vergnügen gewahr werden, daß, wie Ludwig Clericus an oben citirtem Orte sehr richtig bemerkt hat, „die sphragistisch-heraldische Symbolik der alten Zünfte nicht in starren Formen verknöchert war, sondern daß da überall ein frisches Leben herrschte, oft durchweht von lustigem Humor!“

Wien, V. Johannag. 2
im Christmonat 1888.

Alfred Grenser,

Archivar der k. k. heraldischen Gesellschaft
„Adler“ etc.

